Donnerstag, 25. October. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 10619. 1877.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 24. October. Ein ausführlicher Artikel der „Provinzial-Correspondenz" tritt sehr entschieden der Auffassung entgegen, als sei das Abschiedsgesuch des Ministers des Innern eine Bestätigung des Gerüchts, daß die Verwaltungsreform vorläufig sistirt und demnächst in andere Wege geleitet werden solle. Der Name Friedenthal's sei als eine Bürgschaft dafür anzusehen, daß eine Umkehr von der grundsätzlich festgestellten Reform nicht beabsichtigt werde. Der Artikel weist die Behauptung zurück, daß Fürst Bismarck gleichgiltig gegen die Verwaltungsreform oder gar ihr Gegner sei; Bismarck habe schon im Frühjahr 1870 die dringende Nothwendigkeit einer Reform der Kreisordnung im Zusammenhang mit der Verwaltungsreform lebhaft betont. Der Artikel schließt: „Die Regierung ist in allen ihren Theilen weit davon entfernt, die kräftig und erfolgreich angebahnte Reform aufgeben oder verleugnen zu wollen; sie glaubt nur dem Drängen zu rastlosem und heftigem Vorwärtsschreiten in Uebereinstimmung mit dem Interesse der Bevölkerung selbst widerstehen zu müssen."

φ Die höheren Lehranstalten in Preußen.

III.*)

Man hat früher wohl die Bemerkung gemacht, und glaubt dieselbe auch heute noch wiederholen zu müssen, daß die katholischen Lehranstalten gegen die evangelischen in Betreff der Leistungen nicht unmerklich zurückständen. Im Allgemeinen war die Behauptung gewiß nicht zutreffend, in einzelnen Fällen vielleicht aber in hohem Grade. Alte Ueberlieferungen, Festhalten an der Form der lateinischen Schulen, das streng hervortretende Bedürfniß, eine ausreichende Zahl von Candidaten für die katholischen Kirchenämter vorzubilden, dann aber auch die Verblendung der Staatsbehörden, in den Geistlichen vorzugsweise gute Lehrer für die Staatsanstalten zu erkennen und namentlich durch Uebergabe der Directorate an Tonsurirte dem unverkennbar eindringenden Jesuitismus die Hand zu bieten, haben Zustände geschaffen, die zum Mindesten beklagenswerth waren und noch heute nicht überwunden sind. An evangelischen Lehranstalten ist zum Theil Aehnliches geschehen, und die Verordnung des Herrn v. Mühler, Candidaten der Theologie bei der Ablegung des Examens pro facultate doc. (Lehramts- oder vielmehr Oberlehrer-Examen) nach bestimmten Seiten hin Nachsicht zu gewähren, ist gewiß noch in frischer Erinnerung, während ihre Folgen an nicht wenigen Orten recht sichtbar hervortreten. Auch die Betonung der sogenannten formalen Bildung steht hiermit in Zusammenhang, wenngleich sie ungleich wichtiger in dem Streit zwischen Gymnasien und Realschulen hervortrat. Ich constatire nur an dieser Stelle, daß die Majorität der einsichtigen Männer in und außerhalb der Schule einzusehen beginnt, daß mit dieser formalen Bildung nicht sehr viel gewonnen ist, daß namentlich aus ihr nicht die Nothwendigkeit gewisser Lehrgegenstände oder ihre größere Bedeutung vor andern geschlossen werden kann, daß vielmehr formale Bildung die Begleiterin jedes ernsten wissenschaftlichen Strebens ist, für welche das Objekt, an dem sie gewonnen, mehr oder minder indifferent erscheint.

Formale Bildung gewinnen an der intensiven Behandlung der alten Sprachen und Concentration des ganzen gymnasialen Unterrichts um diesen Mittelpunkt herum war das Prinzip Wiese's, welches hervorgegangen war aus der Unterschätzung historischer Ueberlieferung und dem erkennbar vorliegenden Uebelstande, daß das fortschreitende Wissen allzu große Anforderungen an die höhern Lehranstalten gestellt habe. Der historische Beweis über die größere Bedeutung der alten Sprachen vor andern Lehrfächern im Jugendunterrichte ist niemals gehörig erbracht worden, weil er nicht erbracht werden kann. In frühern Jahren hatte man für die Schulen keine andern als streng philologische Wissenschaften und somit war es nothwendig, diese allein in der Schule zu traktiren, woraus doch natürlich niemals gefolgert werden kann, daß dieses nun für ewige Zeiten beibehalten werden müsse. Der Vielheit der Lehrgegenstände treten wir heute mit andern Mitteln gegenüber als es Wiese versucht hat, und auch hier ist eine gewisse Einigkeit im Laufe der Zeit und nach vielfachen Erörterungen erzielt worden. Zweck der höhern Lehranstalten ist fortan die Bewältigung der Elementarabschnitte der Wissenschaften in den Schullectionen und intensive Einübung in denselben durch häusliche schriftliche Arbeiten, so daß Selbstständigkeit des Arbeitens und Denkens für letztere nächste Zielpunkte bleiben. Die oft vernommenen Klagen über Ueberbürdung der Schüler vermeiden wir durch den Grundsatz, daß in den Lectionen der Schwerpunkt des Lernens enthalten sein soll und also das, was man sonst unter Präparation im weitesten Sinne des Wortes verstand, zum großen Theil zu enthalten hat. Auch hier muß ich meine Erfahrung betonen, daß mäßig beanlagte Schüler bei hinreichender Aufmerksamkeit in der Schule und selbstständiger häuslicher Arbeit recht wohl ihre Gesammtaufgabe, gute Abiturienten zu werden, lösen können. Künstliche Mittel, eine halbjährige Klassenepochen und halbjährige Versetzungen oder Wechselcoeten und dergleichen haben für meine Anschauungen keinen Werth, sie sind meist unrationelle Bevorzugungen der schlechten oder der ganz guten Schüler vor der großen Mittelzahl derselben, deren vorzügliche Beachtung doch bisher ein Hauptgrundsatz der Pädagogik gewesen ist.

Wenn die bisherigen Erörterungen eine nicht unbedeutende Zahl sachlicher Momente für die nicht recht befriedigenden Arbeiten unserer höhern Lehranstalten beigebracht haben, so giebt es auch sehr viele persönliche in den Lehrkörpern der einzelnen Anstalten begründete, welche hier nur obenhin berührt werden sollen. Trotz der Gehaltsaufbesserungen ist in den einzelnen Lehrer-Collegien noch viel Unzufriedenheit zu finden, denn auch in sie hat sich wie bei andern Beamten-Kategorien die Streberei eingenistet und verbreitet nach vielen Seiten ihre unheilvollen Folgen. Junge Oberlehrer, junge Directoren verdecken manches Verdienst und zeigen einen Uebermuth, der mit ihrem wirklichen Können und mit ihrer Ausbildung zu fest gegründeten Persönlichkeiten häufig in seltsamem Widerspruche steht. Daher die unruhige Leitung mancher Lehranstalt, daher die ewigen wundersamen Anfragen bei den Provinzial-Schulkollegien, daher der Verzicht auf die eigene Initiative, sogar dann, wenn diese nothwendig wäre. So nach der einen Seite: nach der anderen gehen die Wünsche gerade der besten Lehrer auf feste Zustände hinaus, auf die endliche Lösung aller derjenigen Fragen, die seit 30 und mehr Jahren Gegenstand der Controverse gewesen. Das Unterrichtsgesetz muß endlich erscheinen und feste Normen dort schaffen, wo bis jetzt das subjective Belieben sein oft unfaßliches Spiel trieb: geistige Fortschritte verlangen stabile äußere Verhältnisse. Ich bin kein Freund von halben Arbeiten, auch sehe ich es nicht gern, wenn der zweite Stock vor dem ersten ausgebaut wird, das aber würde erst mit vollem Rechte gesagt werden können, wenn das höhere Unterrichtswesen vorweg in einer kurzen Novelle geregelt würde, sofern das gesammte Unterrichtsgesetz nicht alsbald vorgelegt werden kann.

*) Vergl. 10609 d. Z.

Deutschland.

△ **Berlin,** 23. Oct. Der **Bundesrath** wird morgen wieder eine Plenarsitzung abhalten, deren einzig erheblicher Gegenstand der Bericht der Commission zur Erörterung der Einführung einer Reichsstempel- und Erbschaftssteuer bildet. Der Bericht ist heute zur Kenntniß der Bundesraths-Mitglieder gelangt und es kann sich in der morgenden Sitzung nur um die geschäftliche Behandlung desselben, d. h. um seine Verweisung an die zustehenden Ausschüsse handeln. Der Bericht umfaßt einen Band von 424 Quartseiten, also von mehr als 100 Bogen, er enthält eine Beleuchtung der von Preußen beantragten Steuern, sämmtliche Sitzungsprotokolle der Commission, die von derselben vorgeschlagenen Gesetze mit Motiven und ein umfangreiches Material an Tabellen mit Uebersichten der Erträge aller in Frage kommenden Steuern in den verschiedenen Bundesstaaten. Man ersieht aus diesem flüchtigen Umriß des Inhalts der belangreichen Vorlage, daß der Schwerpunkt der Arbeit in die bevorstehende Berathung der Ausschüsse fallen wird und das wichtigste Moment des Ganzen erst durch die Beschlüsse der letzteren gebildet wird, über welche sich schließlich der Bundesrath entscheiden muß. Schon jetzt wünscht der Bericht mancherlei Bedenken und man darf schließlich gespannt sein zu erfahren, wie viel von dem jetzt vorliegenden colossalen Material greifbare Gestalt gewinnen wird.

× **Berlin,** 23. October. Die diesjährige Sitzung des **Landes-Oekonomie-Collegiums** wurde gestern 10 Uhr im landwirthschaftlichen Ministerium durch den landwirthschaftlichen Minister, Herrn Dr. Friedenthal, eröffnet. In der Begrüßung nahm der Minister Veranlassung, die Gründe auseinander zusetzen, welche eine längere Verzögerung der Plenarsitzungen herbeigeführt haben und welche wesentlich darin bestanden, daß die Fertigstellung bedeutender Gesetzgebungs-Vorlagen, welche dem Collegium unterbreitet werden sollten, länger als vorauszusehen war, sich hinausschob. Es gereiche ihm zur besonderen Genugthuung, das Collegium in den dazu bestimmten Räumen des landwirthschaftlichen Ministeriums begrüßen zu können, da hierin eine Anerkennung der Bedeutung der Landwirthschaft für den ganzen Staat liege. — Das Collegium schreitet sodann zur Berathung der Vorlage des Ministers, betreffend den **Spiritushandel nach Gewicht** statt nach Maaß. In fast einstimmiger Ueberzeugung von den Vorzügen dieses Verfahrens nahm das Collegium folgendende Anträge an: „Königliches Landes-Oekonomie-Collegium wolle sich unumwunden für baldmögliche Einführung des Gewichtshandels im Spiritusverkehr aussprechen, da dieser Modus im Vergleich zum jetzt üblichen, bei mindestens gleicher Sicherheit in der Qualitätsbestimmung hinsichtlich der Bestimmung der Quantität engere Fehlergrenzen und Unabhängigkeit von der jeweiligen Temperatur bietet, Vorzüge, denen gegenüber die geltend gemachten Nachtheile, Zuwachs an Arbeit bei der Uebergabe und Unbequemlichkeit im internationalen Verkehr, entschieden zurücktreten; desgleichen den Landwirthschafts-Minister zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die hierzu erforderlichen Gewichts-Alkoholometer und entsprechenden Reductionstabellen durch die Normal-Aichungs-Commission beschafft werden, ferner die Aichämter angewiesen werden, nicht allein hölzerne Spiritusfässer, sondern auch eiserne Transportgefäße amtlich mit ihrem Taragewicht zu stempeln. — In Bezug auf den Antrag des Bürgermeisters Capaun-Carlowa, betreffend Abänderung des **Genossenschafts-Gesetzes**, dahin gehend, daß die Bildung von Geschäfts-Antheilen der Genossenschafter überhaupt nicht erforderlich sei, beschließt das Collegium nach kurzer Discussion, den Antrag abzulehnen, da eine bestimmte Summe für die Höhe der Geschäfts-Antheile im Gesetze nicht vorgesehen sei, daher schon sehr geringe Geschäfts-Antheile genügten. Schließlich discutirt das Collegium den Antrag Capaun-Carlowa, den Minister zu ersuchen, seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß durch das zu erlassende Unterrichts-Gesetz denjenigen ländlichen Gemeinden, welche eine **Fortbildungsschule** einrichten, das Recht verliehen werde, durch Ortsstatut den Besuch dieser Schule für alle aus der Elementarschule entlassenen Knaben bis mindestens zum vollendeten 16. Lebensjahre für obligatorisch zu erklären. Nach längerer Verhandlung, in welcher die verschiedenen Richtungen der Anhänger und Gegner des obligatorischen und freiwilligen Fortbildungs-Unterrichts sich geltend machten, nimmt das Collegium den Antrag an, daß keine Veranlassung vorliege, über die, diesen Gegenstand betreffenden Beschlüsse des Collegiums in seiner 19. Sitzungsperiode hinauszugehen. Diese Beschlüsse gingen im Wesentlichen dahin: Fach-Unterricht eignet sich nicht für obligatorische Schulen. Die Errichtung von obligatorischen Fortbildungs-Schulen ist wünschenswerth für denjenigen Theil der männlichen Jugend vom 14. bis 16. Jahre, welcher keinen anderweitigen Unterricht genießt, wenn 1) diese Schulen keine Fachbildung erstreben, sondern eine Ergänzung und Fortsetzung des Elementar-Unterrichts auf sittlicher und religiöser Grundlage; 2) ihre Kosten, mit Ausnahme der von den Gemeinden zu tragenden, Heizung und Beleuchtung der Lokalien vom Staate getragen werden und auch kein Schulgeld erhoben wird; 3) der Unterricht auf wenige Stunden, im Winter auf Abendstunden, beschränkt wird. — Die nächste Sitzung findet heute statt und es soll darin die Communal-Steuerfrage discutirt werden. — Es ist ferner ein Antrag eingegangen, eine organische Verbindung des Landes-Oekonomie-Collegiums mit dem Deutschen Landwirthschafts-Rath herbeizuführen. — Am Mittwoch Nachmittag wird eine größere Anzahl Mitglieder des Collegiums unter Führung des Baurath Hobrecht die städtischen Rieselfelder zu Osdorf besichtigen.

Stadt-Theater.

Der „**Postillon von Lonjumeau**" von Adam ist seit Boieldieu und Auber die einzige französische Spieloper, welche sich bis in die neueste Zeit auf dem deutschen Repertoire behauptet hat. Viel mag dazu die Vorliebe Theodor **Wachtel's** für das Werk beigetragen haben, der ja noch heute mit dem Chapelou, auch ohne das meisterhafte Peitschengeknall, Epoche macht, Dank seinem unverwüstlichen hohen Brust-ABC, das zu bewundern Referent übrigens bis jetzt keine Gelegenheit hatte. Die Lorbeeren des Wachtel-Chapelou lassen die lyrischen Tenoristen nicht schlafen und es ist begreiflich, daß jeder von ihnen die Möglichkeit erproben möchte, jenes Tenorwunder einst zu ersetzen, wenn dessen Glanz für immer erblaßt ist, was doch einmal geschehen muß. Aber auch ohne den Ruhmesdrang der lyrischen Tenore ist der „Postillon von Lonjumeau" in Sujet und Musik artig und unterhaltend genug, um das Gefallen daran zu rechtfertigen. Wenn Adam's Musik auch mehr hüpft und tänzelt, als dem deutschen Gaumen lieb ist, so hat sie doch ihre gemüthliche Seite und trifft ebenso glücklich den graziösen Salonton, der in dem Sujet vorherrscht, wie sie die komischen Pointen in allerliebster Weise beleuchtet. Das Talent für feine Komik aber tritt in der Oper so überzeugend auf, daß man dem Componisten nicht gram sein kann, auch wo er seine melodischen Fäden etwas leicht gesponnen hat. Es ist doch immer eine wirkliche komische Oper, statt jenes Zwittergeschlechtes, das man jetzt dafür in den Kauf nehmen soll und das weder als Fisch, noch als Vogel zu bezeichnen ist.

Ueber die Vorstellung des „Postillon" kann die Kritik sich kurz fassen, um so mehr, als die Mehrzahl der Darsteller schon von früher her wohl accreditirt ist. Die dankbaren Rollen befanden sich in geschickten Händen und so machte das Ganze einen freundlichen Eindruck und gewann reichen Beifall. Herr **Krenn** ließ es dem Chapelou weder an Lebendigkeit, noch an Humor fehlen. Seine Darstellung hat an Sicherheit und Freiheit zugenommen, sein Gesang war leichtflüssiger und nuancenreicher als früher. In der Zeichnung geben wir dem naturwüchsigen Chapelou den Vorzug vor dem späteren von der Cultur beleckten Saint Phar, der eleganter gehalten sein konnte. Mit wirkungsvoller Bruststimme — selbst das hohe C war kein leerer Wahn — ist Herr K. für die Partie genügend ausgestattet, nur die Anwendung des Falsets verursacht noch manche Tonungleichheiten, die einer absoluten Schönheit des Gesanges hinderlich sind. Am meisten machten sich diese in dem Duett mit Frau v. Latour bemerkbar. Der ganze erste Act berührte durch Frische und Ausdruck des Organs anregend, während nach der empfindsamen Seite hin die Romanze vom Turteltäubchen recht einschmeichelnd durch zarte Behandlung wirkte. Die Einlage, eine Romanze von Simonowitsch, zehrt von sentimentalen italienischen Reminiscenzen, mag aber immerhin für den Sänger zu den dankbaren Stücken gezählt werden. Herr **Krenn** hatte damit einen glücklichen, durch Beifall gekrönten Treffer. — Fräulein **Hagen** wußte in ihrer Doppelrolle die anmuthige, aber derber geartete Dorfschöne und die feine, salongewandte Frau v. Latour wohl auseinander zu halten und beide mit einem durch heitere Farben gefällig berührenden Gewande auszuschmücken, so daß die lustige Komödie mit dem leichtsinnigen Saint Phar-Chapelou ihre volle Wirkung machte, unterstützt durch recht fertigen und graziösen Gesang. In der Arie gelangen der Sängerin einige Fiorituren mit halber Stimme vorzüglich, Anderes wollte weniger glücken, auch war die Reinheit nicht immer tadellos. Im Allgemeinen macht Fräul. **Hagen** von dem mezza voce des Kopfregisters einen zu häufigen Gebrauch, wodurch die Vertheilung zwischen Licht und Schatten im Vortrage nicht immer eine dem Stile der Musik gemäße Abwägung erfährt. Diese Bemerkung betrifft sowohl die Arie, wie das Duett mit St. Phar, unbeschadet der sonst geschmackvollen Durchführung der Partie durch die geschickte Sängerin. — Wenn Herr **Glomme** sich mit dem geckenhaften Marquis de Corcy weniger in den Vordergrund gestellt und sein Liebesschmachten etwas gemildert hätte, so würde die drastische Schilderung dieser Figur noch treffender gewesen sein. Solchen französischen Marquis aus der alten Schule denkt man sich doch maßvoller in dem ganzen Habitus. — Herr **Bachmann** als Schmied Bijou, später als Chorführer Alcindor, vertrat das derb komische Element der Oper mit bedeutender Virtuosität, wie er auch den Ansprüchen der Musik nichts schuldig blieb. Herr **Riechmann** (Bourdon) unterstützte das meisterhaft componirte, ungemein komisch wirkende Terzett: „Gehängt, gehängt!" mit bemerkenswerther Sicherheit.

M.

✱ „**Heine's „Junge Leiden"**", Charakterbild in 3 Aufzügen von A. Mels. — „**Mit der Feder,**" Lustspiel von Schlesinger. — Unsere berühmten Dichter, Künstler, Philosophen haben es sich schon wiederholt gefallen lassen müssen, daß man einzelne Perioden ihres Lebens dramatisirt und so die Popularität ihres Namens benutzt, um dem Bühnenwerke, in das sie verflochten werden, einen besonderen Glanz zu geben. Schiller, Goethe, Bürger sind so auf die Bühne gekommen, — nicht ohne daß ihre Charaktere in eine mehr oder weniger falsche Beleuchtung gestellt sind. Am harmlosesten sind in dieser Beziehung noch die kleinen Stücke von Hugo Müller, in denen er nicht ohne Pietät und mit gutem Bühnengeschick Beethoven und Moses Mendelssohn vor die Lampen geführt hat. In ähnlicher Weise hat hier Mels Heinrich Heine's Jugend dramatisch verwenden wollen. Dem Versuch stehen zwei Bedenken entgegen, erstens sind wir gewohnt, Heine immer noch als unsern Zeitgenossen anzusehen, woran auch das hier gewählte Kostüm von 1819 nichts ändert, und zweitens ist weder in dem Lyriker, noch in dem Feuilletonisten Heine etwas, das ihn zur Person des Dramas geeignet macht. Mels hat sich damit geholfen, einen Familien- und Herzensconflict zu erfinden, der in dieser Weise jedenfalls im Leben Heine's nicht gespielt hat. Aber auch dieser erfundene Conflict ist dramatisch unzureichend. Heine wird uns hier in einer doppelten Abhängigkeit von seinem reichen und ihm wohlwollenden Onkel Salomon gezeigt: der Abhängigkeit des Geldes und des Herzens. Des Onkels Geld erhält ihn. Salomon hat seinen Neffen an die Spitze eines rentabeln kaufmännischen Geschäfts gestellt, verlangt aber von ihm, daß er das Dichten, als eines Geschäftsmannes gänzlich unwürdig, aufgiebt. Heinrich täuscht den Onkel aber, er dichtet fort unter fremdem Namen und vernachlässigt sein Geschäft auf das Aeußerste. Zugleich liebt Heinreich seine Cousine Ottilie, deren Hand er zu erhalten nur hoffen kann, wenn er sich dem Onkel fügt. Wir hören nun drei Acte lang den Dichter klagen, daß er sein Talent der verhaßten Comptoirarbeit opfern muß. Aber muß er es denn? Die leidige Geldfrage wird einen Menschen, der kein Schwächling ist, nicht lediglich lahm legen. Hat er bereits die Befähigung zur Universität und den starken Trieb zur wissenschaftlichen Ausbildung, so wird er seinen Weg auch ohne verwandtschaftliche Protection zu finden wissen. Aber auch der Herzensconflict ist nicht sehr glaubhaft. Die angeblich naive Ottilie erklärt dem jungen Liebhaber, als er seine Liebe gesteht, verzweifelt altklug, sie werde nur einen reichen Mann heirathen; wenn der Vetter als reicher Mann vor sie träte, dann würde sie ihm allerdings den Vorzug geben. Man sollte meinen, solche Erklärung müßte die Liebestemperatur eines Heine schnell bis zum Gefrierpunkt abkühlen. Aber dem ist hier nicht so. Nach dieser Eröffnung Ottilien's sieht der Mels'sche Heine ein, daß er auch um seines Liebchens willen den Parnaß mit der Börse vertauschen und es bei seinen „Jungen Leiden" (dies ist nämlich der Titel seiner Jugendgedichte) bewenden lassen muß. Den Schlüssel zu der Mels'schen Dramatik liefert uns wohl die zweite Cousine des Dichters, Mathilde, — die ihn versteht und aufopfernd

— Im Reichspatentamt finden gegenwärtig auf Anregung der Luxemburger Regierung, welche zu diesem Behufe einen Bevollmächtigten hierher gesendet hatte, Verhandlungen statt, um das deutsche Patentgesetz auch auf das Großherzogthum Luxemburg auszudehnen.

* Man schreibt der „W.-Ztg.": Die von Seiten der französischen Regierung nach dem letzten Kriege vorgenommene Creirung des Postens eines ständigen Militärattachés in der Schweiz, deren beschränkte Heerverhältnisse eine fortlaufende Berichterstattung kaum erfordern, veranlaßt das deutsche Kriegsministerium, auch seinerseits einen Vertreter nach Bern zu entsenden, namentlich da derselbe daselbst auch Gelegenheit hat, sein Augenmerk auf die sehr auffällige Errichtung französischer Befestigungswerke an der französischen Grenze zu richten. Der gegenwärtig der Botschaft in Bern attachirte deutsche Offizier, Hauptmann von Mänker weilt momentan mit Urlaub in Berlin.

— Einem im Kreise Oldenburg zusammengetretenen Comité ist zu Händen des Bürgermeisters Martens zu Neustadt in Holstein die Genehmigung zur Anfertigung der generellen Vorarbeiten für eine Secundär-Eisenbahn von Neustadt nach Oldenburg und eventuell bis Heiligenhafen ertheilt worden.

Görlitz, 21. Oct. Ueber die Frage der „Reinigung großer Städte durch Canalisation und Verwerthung der Abfallstoffe durch Berieselung" hielt dieser Tage der Ingenieur Riehn im technischen Vereine hieselbst Vortrag. Er kam hierbei schließlich zu dem Resultate, daß seiner Meinung nach für größere Städte an ungenügenden Flußläufen bislang keine bessere Methode zur Verwerthung der Abfallstoffe gefunden sei, als die Berieselung, — abgesehen von einzelnen Fällen, wo locale Gegengründe vorhanden sind.

Posen, 23. October. Der Geistliche Cieslinski, welcher vom hiesigen Kreisgericht wegen Vergehens gegen die Maigesetze steckbrieflich verfolgt wurde, ist am 20. d. Mts. in Orchowo in der Wohnung des Propstes Sieg verhaftet und hierher abgeführt worden. Bei seiner Verhaftung wurde ihm zu verstehen gegeben, daß er in Verdacht stehe, den Bannfluch über Propst Kolany ausgesprochen zu haben. (P. Z.)

Kiel, 22. Oct. Seitdem Prinz Heinrich, nach Beendigung der Uebungsfahrt des Cadettenschiffes „Niobe", in die Cadettenschule eingetreten ist, nimmt er dort an dem gesammten Unterricht in derselben Weise Theil, wie dies früher auf dem Gymnasium in Cassel geschah. Der Prinz bewohnt zwei kleine Zimmer im Cadetten-Schulgebäude, speist regelmäßig mit den anderen Cadetten und ist dem für diese geltenden Reglement unterworfen. Auf der Straße erscheint der Prinz stets in Begleitung seines Gouverneurs, des Corvetten-Capitäns Frhrn. v. Seckendorf. — Dem Vernehmen nach wird die Corvette „Vineta" zu Anfang des nächsten Monats aus den ostasiatischen Gewässern zurückkehren. Dieselbe hat einige junge Japanesen an Bord, welche in der deutschen Marine sich mit dem Seedienst bekannt machen wollen, wie ähnlich schon andere in Berlin im Landheere den Dienst erlernt haben. Wie mitgetheilt wird, werden diese Japanesen zuerst an Bord der als Wachtschiff im hiesigen Hafen liegenden Corvette „Arcona" kommen.

Wilhelmshaven, 21. October. Heute Vormittag 10½ Uhr traf das Panzergeschwader, bestehend aus den Panzerfregatten „Kaiser", „Deutschland", „Friedrich Karl" und „Preußen", aus dem Mittelmeere kommend, hier ein und ging auf der Rede vor Anker. Der Chef der Admiralität, v. Stosch, welcher dem Geschwader nach Plymouth entgegengereist war, befand sich auf dem Flaggschiffe „Kaiser", ließ sich sofort, nachdem der „Kaiser" zu Anker gegangen war, ans Land setzen und verließ Wilhelmshaven mit dem Mittagszuge. Beim Verlassen des Schiffes salutirte der „Kaiser" mit 17 Schüssen und der Admiralsstander verschwand im Großtop. Der Aviso „Falke" wird in den nächsten Tagen erwartet. Das Geschwader hatte kurz vor seinem Eintreffen in Plymouth einen schweren Sturm im atlantischen Ocean bestanden, in welchem die „Preußen" den größten Theil der Böte verlor und der „Deutschland" der Steuerapparat beschädigt wurde; dem „Friedrich Karl" wurde die Backbordachterriegelung zerschlagen. Für Inländer, welchen daran liegt, einen größeren Theil unserer Flotte einmal zusammenzusehen, würde es sich empfehlen, Wilhelmshaven jetzt einen Besuch abzustatten. Außer obigen vier schweren Panzerschiffen befinden sich hier jetzt vollständig aufgetakelt die Glattdeckscorvetten „Ariade und „Freya", zwei der schönsten Schiffe unserer Marine, das Linienschiff „Renown" und der Aviso „Loreley. Ferner abgetakelt die Panzerschiffe „König Wilhelm" „Kronprinz", „Prinz Adalbert", „Großer Kurfürst", letzterer in der Ausrüstung begriffen, und drei Panzerkanonenböte „Wespe", „Viper" und „Biene"; an Holzschiffen die Glattdeckscorvetten „Luise" und „Victoria". Erwartet wird demnächst nun noch die ganz neue gedeckte Corvette „Leipzig", welche vor ihrer Ausreise hier noch gedockt werden soll.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 22. October. Crispi hatte gestern eine dreistündige Conferenz mit Andrassy, Tisza und Hofmann. Er äußerte sich über das Ergebniß der Unterredung und die ihm gewordene Aufnahme höchst befriedigt. — Der „Allg. Ztg." meldet man folgende Aeußerung, die Crispi gegenüber einigen ungarischen Abgeordneten gethan haben soll: Italien wünsche nicht, daß Rußland allein die Orient-Frage löse. Die Mächte sollten für den Fall eines russischen Sieges die Lösung der Orient-Frage vereinbaren; als solche bezeichnete er eine Conföderation der südslavischen Länder und eine Ausdehnung Griechenlands bis an den Balkan! Dadurch werde der Erneuerung des Krieges vorgebeugt.

Frankreich.

Paris, 22. October. Wie man die Situation gegenwärtig ansieht, ist es den Republikanern beinahe gleichgiltig, ob das Cabinet de Broglie de Fourtou am Vorabend des Zusammentritts der Kammern seine Entlassung geben wird oder nicht, ob es selbst der neuen Landesvertretung gegenübertreten oder (wie heute ein Gerücht besagt) einem sogenannten Geschäftsministerium, dessen Mitglieder größtentheils außerhalb der Kammern zu wählen wären, die Aufgabe überlassen wird, sich mit der neuen Versammlung zu verständigen. Nicht darauf kommt es an, was die Minister thun werden, sondern darauf, was Mac Mahon zu thun beabsichtigt. Jeweniger man im Elysée Anstalten macht, dem deutlich ausgesprochenen Willen des Landes Rechnung zu tragen, um so weniger wird die Mehrheit, die am 7. November in Versailles eintreffen soll, mit einer halben Concession, mit der Wiederholung der Politik vom Frühling des vorigen Jahres fürlieb nehmen können. Sie muß von dem Marschall-Präsidenten Garantien verlangen, welche dieser nicht geben wird, es sei denn, daß sich seine Gesinnung bis dahin in ganz wunderbarer, nicht zu erwartender Weise änderte. Man hat heute allgemein die Ueberzeugung, daß, mag das Cabinet de Broglie am Ruder bleiben oder nicht, Mac Mahon gleich am Beginn der neuen Session der Landesvertretung so feindlich wie jemals gegenüberstehen wird. In der Umgebung des Marschall-Präsidenten schreckt man nicht mehr vor dem Gedanken an eine nochmalige Auflösung der Kammer zurück. Wir haben diesmal, so calculirt man, an 50 Sitze gewonnen, bei der nächsten Wahl werden wir das Doppelte gewinnen. Nur ein Umstand könnte vielleicht diese Leute noch zur Besinnung bringen, nämlich eine gründliche Niederlage der Regierung bei den Generalrathswahlen. Aber unglücklicherweise sind hier die Republikaner von vornherein im Nachtheil. Das Landvolk sieht die Generalrathswahlen ganz anders an, als die Deputirtenwahlen; es hat sich gewöhnt, dieselben als eine gewissermaßen locale Angelegenheit zu betrachten. Das waren sie in der That in früheren Zeiten, ehe noch die Constitution den Departements-Versammlungen eine bedeutende Rolle bei der Wahl der Senatoren angewiesen hatte. Damals legten denn auch die Republikaner wenig Gewicht auf die Departementswahlen und ließen den großen Grundbesitzern, dem Clerus u. s. w. meist das Feld frei. In jener Epoche also haben sich Gewohnheiten gebildet, die nicht von einem Tage auf den andern auszurotten sind. Wenn aber die Wahlen vom 4. November ungünstig für die Republikaner ausfallen, so behält nicht nur die Reaction für 1879 die Ernennung der Senatoren in der Hand, sondern die Gewalthaber werden darin einen Vorwand sehen, nachträglich die Wahlen vom 14. October zu discreditiren und Mac Mahon mehr und mehr zum Widerstand gegen den „Radicalismus" anzuspornen. — Die Stichwahlen am 28. October werden einige interessante Zwischenfälle herbeiführen. Zwei republikanische Candidaten, Durieu im Cantal und Durand in der Ille-et-Vilaine, betrachten sich als gewählt und haben Rundschreiben an ihre Wähler erlassen, worin sie dieselben auffordern, an der zweiten Abstimmung keinen Antheil zu nehmen. Die officiellen Candidaten werden also allein den Kampf bestehen. Durieu und Durand haben mit Zustimmung des Comités der Senatoren von der Linken gehandelt, welches nicht zweifelte, daß die Mehrheit der neuen Kammer die Wahlzettel für gültig erklären werde, auf denen die Wähler auf den Namen der officiellen Candidaten einen Papierstreifen mit dem Namen des republikanischen Candidaten geklebt hatten. Andere vom officiellen Blatt angekündigte Wahlen sind sehr zweifelhaft, so z. B. die Raynaud's, eines der 158, der in Perigueux mit zwei Stimmen Mehrheit gewählt wurde, und die de Laborde's in St. Sever. Beide werden wahrscheinlich von der Kammer kassirt werden, welche ihre republikanischen Nebenbuhler für gewählt erklären wird. Descamps, der in Lectoure zur Stichwahl kommt, wird das Beispiel Durieu's und Durand's nachahmen, weil er sich auch als erwählt betrachtet. Alle Wahlen des Departements Vaucluse, dessen Präfect von de Fourtou decorirt worden ist, werden wahrscheinlich auch kassirt werden. Was in diesem Departement vor dem 14. October vorgekommen ist, übersteigt alles Maß. Fast in jedem Dorfe werden Proteste erhoben und sehr ernste und wohl begründete wegen der Fälschungen und Bestechungen, die statt gefunden haben. Die bevorstehende Wahlprüfung wird seltsame Dinge an's Licht bringen, wie z. B. die Wühlereien der Geistlichkeit in einigen Theilen von Frankreich. Die Acten über die Wahlen am 14. October werden sicher sehr komische und sehr scandalöse Vorgänge enthalten. — Der Senats-Präsident Audiffret-Pasquier traf heute in Paris ein, desgleichen Grévy, der unverzüglich mehrere Berathungen mit den Führern der Republikaner hatte. — Mac Mahon nimmt am 6. November wieder seinen Wohnsitz in Versailles.

Spanien.

Madrid, 15. October. Der Finanzminister Orovio sieht all die schönen Erwartungen, welche man auf den Artikel 57 des Budgetgesetzes gebaut hatte, schwinden. Die Differentialzölle, welche die spanische Industrie heben und namentlich Frankreich zwingen sollten, seine Handelspolitik gegenüber der mit ihm durch so viele Interessen verknüpften Halbinsel zu ändern, sind durch den versöhnlichen Geist des Minister-Präsidenten Canovas und durch die Gewandheit des Herzogs Decazes von Grund aus zerstört worden. Von Neuem sind den französischen Erzeugnissen Thüren und Thore geöffnet. Sie verdrängen die heimische Waare von allen Märkten des Landes und vergeblich sieht man sich nach einer Gegenleistung von Seiten Frankreichs um. Die Klagen der Industriellen und Handeltreibenden sind daher in einem Maße gestiegen, daß sich der „Imparcial" genöthigt sieht, eine besondere Spalte dafür zu eröffnen, aber das Schlimmste ist, daß sich andere Nationen auf dieses Zugeständniß berufen, eine gleiche Behandlung verlangen oder, wie z. B. die Vereinigten Staaten, ertrotzen. Diese letzteren haben durch Auferlegung eines Zolles auf den Tonnengehalt spanischer Schiffe denselben einstweilen ihre Häfen geschlossen, und auch England scheint seinen Vorstellungen durch Drohungen Nachdruck verleihen zu wollen. — Die Ex-Königin Isabella weilt noch immer in Madrid, umgeben von ihren sämmtlichen Kindern. Noch ist es nicht entschieden, ob dieselbe nach Sevilla zurückkehren wird — wie das an maßgebender Stelle gewünscht wird — oder sich auf einige Zeit nach Paris begiebt. Der Aufenthalt in der französischen Hauptstadt soll der hohen Frau bei Weitem genehmer sein, als das Verweilen in Andalusien, wo die Familie Montpensier einstweilen ihren Wohnsitz aufgeschlagen hat. Die Verhaftung Don Ramiro's de la Puente in Frankreich hat hier großes Aufsehen erregt. Wie verlautet, soll die Regierung mit der Handlungsweise des Botschafters Marquis de Molins in dieser Angelegenheit nicht ganz einverstanden sein.

Italien.

Rom, 19. October. Cardinal Panebianco, der Groß-Pönitentiarins, hat einen Nachfolger erhalten in der Person des Cardinals Luigi Bilio. Panebianco aber selbst ist eben so von Krankheit geplagt, wie derjenige, als dessen muthmaßlicher Thronnachfolger er galt. Pius empfängt zwar noch fortwährend größere oder kleinere Deputationen, aber es ist sehr zu fürchten, daß der Eintritt der Winterkälte eine entscheidende Wendung mit sich bringen werde. Mittlerweile beschäftigt Frankreich noch immer den Papst sehr. Der Nuntius zu Paris hat neue Instructionen erhalten. Er soll den Marschall und seine Regierung die Enttäuschung nicht entgelten lassen, die von dorther dem Vatican und dessen Indulgenzen bereitet worden ist. Und so sind auch die französischen Bischöfe angewiesen worden, einstweilen sich mit Zurückhaltung und Vorsicht zu benehmen. — Bekanntlich hat der Jesuitenpater Curci in seinen jüngsten Schriften über die Kirchenpolitik Meinungen ausgesprochen, welche mit denen der Gesellschaft Jesu in Widerspruch stehen. So schreibt er den Verlust des Kirchenstaates dem Clerus zu, weil er der Jugend keine bessere Erziehung gegeben habe, und da er es für unmöglich hält, die politischen Zustände Italiens wieder rückgängig zu machen, so räth er, sich mit der Regierung so gut wie möglich zu verständigen. Das hat ihm natürlich den Haß der Intransigenten zugezogen und die Jesuiten bedrohen ihn mit der Ausstoßung aus dem Orden. Der Pater antwortete darauf mit einem Audienzgesuche beim Papste, und am letztvergangenen Sonntage wurde er vom Papste empfangen. Der Papst scheint seine Rechtfertigung gnädig aufgenommen zu haben und nahm ihm nur das Versprechen ab, künftig nichts Kirchenpolitisches mehr zu schreiben. Hernach müssen aber die Feinde des Paters den Papst umgestimmt haben, denn er verlangte nun, daß er auch kein Wort darüber mehr sprechen sollte. Das verweigerte jedoch Curci, und darauf befahl der Vatican der Gesellschaft Jesu, ihn auszustoßen. In clericalen Kreisen befürchtet man, daß diese Angelegenheit starke Aergernisse zur Folge haben wird. — Die „Opinione" will erfahren haben, daß das Parlament zum 25. October wieder zusammenberufen werden wird. — Rom ist bereits einmal wieder überschwemmt, aber diesmal nicht von dem Tiber, sondern von deutschen Landsleuten. Die Zahl der Romfahrer aus Deutschland scheint in's Fabelhafte zu wachsen. Auf Straßen, in Galerien und Cafés hört man mehr deutsch als italienisch reden, wozu freilich zum Theil auch der Umstand beiträgt, daß unsere Landsleute kräftige Sprachorgane und wenig Gewohnheit haben, dieselben zu mäßigen, auch an Orten, wo außer ihnen andere Leute sind, die sich unterhalten wollen. Zwei Deutsche im Restaurant sprechen lauter, als zwanzig Italiener, Franzosen, Engländer zusammen. Ein Theil der wandernden so wie der hier ansässigen Germanen war gestern auf dem Palazzo Caffarelli bei Hrn. v. Keudell versammelt, um das Geburtsfest des Kronprinzen zu feiern. Die Gesellschaft war für die noch frühe Saison bereits recht zahlreich und ansehnlich, und daß der Abend für Alle recht angenehm verfloß, versteht sich bei den gesellschaftlichen Talenten und der Liebenswürdigkeit des Wirthes von selbst. Zwei schöne Intermezzos der an sich lebhaften und ungezwungenen Unterhaltung waren der Besuch der hohen Terrasse des Palastes, von der aus man die herrliche Stadt in wunderbarer Mondscheinbeleuchtung erblickte, und in späteren Stunden einige musikalische Spenden auf dem Klavier des Hausherrn.

Rußland.

* Die Commission, welche mit der Revision der Lieferungen für die Armee im Bezirk Odessa betraut ist, verfährt mit rücksichtsloser Strenge. Kolossale Getreidemassen u. dgl. werden verworfen und an den Meistbietenden verkauft, wenn auch nur der geringste Mangel aufgefunden wird. — Die Regierung hat, wie die „Petersburger Zeitung" sagt, mit den deutschen Colonisten in Neurußland einen Vertrag abgeschlossen, um eine Postverbindung zwischen Simnitza und

---

liebt, aber von ihm vollständig übersehen wird, — wenn sie zwei Mal die merkwürdige Behauptung ausspricht, daß ein wahres Dichtertalent nur durch eine unglückliche Liebe zur Entwickelung gelangen kann. Dieser Gedanke klingt ganz, als wenn er aus der Lebensweisheit der Birch-Pfeiffer geschöpft wäre — von der übrigens an Bühnengeschick Mels entschieden lernen könnte. Das Mels'sche Stück wird nur getragen durch den Namen Heinrich Heine's, dessen Gestalt wir freilich in der Rolle nicht wiederzuerkennen vermögen, und durch eine vortreffliche Episodenfigur, den Hühneraugenoperateur und Lotteriecollecteur Hirsch, den ihm Heine selbst in seinen „Reisebildern" („Die Bäder von Lucca") mit köstlichem Humor vorgezeichnet hat. Gerade diese Figur fand hier eine ausgezeichnete Darstellung. Der Hirsch des Herrn Müller war eine in allen Details vollendete Charakterzeichnung des schäbigen, sich krümmenden, aber gewitzigten jüdischen Proletariers, die Scene, in der Hirsch und der Börsenmakler Liebenthal sich gegenseitig beschuldigen. Der Verfasser der anonymen Heine'schen Gedichte zu sein, ist urkomisch; hier fand Herr Müller in Herrn Kramer (dessen Rolle übrigens im Personenverzeichniß des Theaterzettels fehlte) eine vortreffliche Unterstützung. Hr. Norbert gab den jungen weltschmerzlichen Dichter recht hübsch und wußte für ihn Theilnahme zu erwecken. Auch der übrigen Darstellung können wir nur Gutes nachsagen. Die beiden Mädchen wurden von Fräul. Herrmann und Gottschalk sehr ansprechend gegeben, Hr. A. Ellmenreich führte seinen strengen und doch wohlwollenden Salomon Heine wacker durch und Fr. Weckes stand ihm als Frau Heine würdig zur Seite. Darstellung und Stück fanden bei dem Publikum freundliche Aufnahme.

Vorher ging das bekannte Schlesinger'sche Dramolet „Mit der Feder", in dem Frl. Haußmann die junge Wittwe elegant, anmuthig und schalkhaft spielte, während Hr. L. Ellmenreich den schüchternen Randolf sehr drollig gab. Nur war in der letzteren Partie wohl die Furcht bei der von der Dame angedrohten geheimnißvollen Execution ein Zuviel.

ƺ Der Formenschatz der Renaissance.

Wenn unser Gewerbe sich in dieser Zeit nicht hebt, so wird man keinesfalls die Wissenschaft, die Schriftsteller, Zeichner, Kunstverleger deshalb anklagen können. Auf dem deutschen Büchermarkte ist kaum eine Spezialität reichhaltiger und auch wohl kaum besser vertreten als die der Unterweisungen, Bildvorlagen und Entwürfe, welche die deutsche Kunstindustrie unterrichten, bilden, sie selbstständig und leistungsfähig machen sollen. Wir haben oft Gelegenheit gehabt, derartige Publikationen den Betreffenden und allen Freunden solcher Bestrebungen zu empfehlen. Nie konnte das aus vollerer Ueberzeugung geschehen, als in Bezug auf ein Sammelwerk, dessen erste aus 14 Blättern bestehende Lieferung vor uns liegt. „Der Formenschatz der Renaissance", eine Quelle der Belehrung und Anregung für Künstler und Gewerbtreibende, wie für alle Freunde stilvoller Schönheit aus den Werken von Dürer, Holbein, Vischer, Altdorfer, Aldegrever, Behaim, Burgkmair, Mielich ꝛc., herausgegeben von G. Hirth in München, Verlag von G. Hirth in Leipzig. Der Rahmen, das große Jahrhundert 1500 bis 1600, ist fest umschlossen, das aber halten wir für einen großen Vorzug. Unser Publikum, besonders dasjenige, welches zunächst aus diesen Blättern Nutzen ziehen soll, ist auch nicht entwickelt genug, um sich aus dem ganzen Umfange der antiken, mittelalterlichen, neueren und modernen Musterstücke des Kunstgewerbes das ihm Nutzbare selbst heraussuchen, aus solchem Allerlei Stilgefühl und Formensinn sich anerziehen zu können. Wir müssen, ehe wir weiter bauen wollen, festen Boden unter den Füßen haben und dieser Boden ist allein die Renaissance, die deutsche Renaissance, diejenige vielleicht mit inbegriffen, die noch etwas über 1600 hinausgeht. Durch das, was hier in klarer Darstellung und höchst instructiver Ausführung geboten wird, bekommt der Betrachtende und Studirende zunächst einen bestimmten Stilbegriff, eine schöne, aber fest umgrenzte Formenwelt wird in ihm lebendig, seine Phantasie, sein Erfindungsvermögen wird nach einer bestimmten Richtung hin befruchtet werden und daraus muß nothwendig Fähigkeit, Kraft, Freude zum Selbstschaffen hervorwachsen, die zerstreut werden, wenn man dem Anfänger, dem Unklaren das Kunstgut aller Zeiten vorlegt. Und Anfänger, Unklare sind wir auf diesem Gebiete fast Alle, festes Stilgefühl ist ein gar seltenes Gut. Freilich wird Mancher schon viel gethan zu haben glauben, wenn er für seine Arbeiten und Entwürfe gute Gedanken, brauchbare Einzelheiten von diesen Blättern entlehnt. Das wäre immer schon ein Fortschritt, aber doch noch nicht der rechte. Man soll diese Formenwelt bestimmter Stilgebilde in sich aufnehmen, sie sich völlig zu eigen machen, nur in ihr denken, planen, leben und dann aus sich heraus das stilvolle Neue, das Eigenartige bilden, welches, unbewußt oder bewußt, den erkannten Stilgesetzen folgt. So nur werden diese schönen Blätter wahrhaft nutzbringend wirken, so aber müssen sie wirken, wenn der Zweck des Herausgebers erfüllt werden soll. Da hat es auch wenig zu sagen, wenn der Kunsttischler die Luxusgeräthe des Goldschmiedes, wenn dieser die Entwürfe des Initialenschneiders, des Tapetenwirkers, des Kunstschlossers oder Waffenbildners betrachtet. Bald wird jeder herauserkennen, wie der einheitliche Stil durch Rücksicht auf das Material und die Herstellungstechnik variirt werden muß. Er wird sehen, daß der Goldschläger andere Formen braucht als der Wirker, der Möbelbildner andere construiren und ornamentiren muß als der Waffenschmied, aber in allen Gebilden wird er den einen Stil herauserkennen und verstehen. So wird direct und indirect Einer durch den Andern lernen und Jeder für sich selbst. Wer die Möbelbildungen Pallenberg's in Köln gesehen, der wird uns verstehen. Dort finden wir den Formenschatz der Renaissance zu selbstständigen Schöpfungen verarbeitet. So weit muß unser Handwerk im Allgemeinen zu kommen suchen. Hirth bietet ihm eine vortreffliche Hilfe dazu, eine solche, die Jeder sich anschaffen kann, denn diese 14 Blätter kosten zusammen nur 1 Mk. Da haben nicht nur Gewerbevereine, nicht nur Schulen und Fortbildungsanstalten, da hat jeder einsichtige Handwerker die Pflicht, die geringe Ausgabe nicht zu scheuen, selbst wenn der directe Nutzen ihm nicht in die Augen springt. Denn er wird denselben erkennen, auch wenn er nichts weiter thut, als oft und aufmerksam diese Blätter betrachten. Wir finden darin das prächtige Rogendorf'sche Wappen, eine Teppichborte mit figuralen Flachornamenten von Albrecht Dürer und seiner Schule; Zeichnungen zu Dolchscheiden, auf der einen das Urtheil des Paris, Thisbe an Pyranus Leiche, Venus und Amor, von Hans Holbein; gestickte Handtuchborten, Seide auf Leinwand; Titelbild und Festwagen aus dem Triumphzug des Kaiser Max von Burgkmair; Vignetten, Füllungen, Friese; Ciselir- und Intarsia-Vorlagen; Kelche und Geschmeide; Entwürfe zu goldenen Geschirren aus dem baierischen Nationalmuseum; Handzeichnungen von Hans Mielich zu den Rüstungen französischer Könige, die bekanntlich einst in München ausgeführt worden sind. — Das Unternehmen ist durchaus empfehlenswerth seines Inhalts und seiner Billigkeit wegen. Möglich, daß sich später die Nothwendigkeit herausstellt, die erläuternden Bemerkungen etwas ausführlicher zu geben.

Ein deutsches Fest in der Serpentara.

Ein wunderbar klarer Himmel spannte sich gestern — schreibt aus Rom vom 15. Oct. Dr. Mohr an die „Köln. Ztg." — über dem kleinen Städtchen Olevano aus, das Mancher, dem es etwa unbekannt sein sollte, leichter, als auf der Landkarte, in Scheffel's Gaudeamus auffinden kann. Es war Sonntag, aber die Leute des Ortes waren in mehr als sonntägiger Aufregung. In der Casa Baldi, dem weltbekannten Wirthshause des Ortes, außerhalb des pyramidalen Bergstädtchens auf einer weitausschauenden Berglehne gelegen, erwartete

Gabrowo herzustellen. Auf einem Wege von 160 Km. sollen in 8 Stationen auf jeder 20 zweispännige Fuhren gehalten werden. Die Krone zahlt für jede Fuhre 200 Rubel monatlich.

Türkei.

Konstantinopel, 12. October. Die letzten Tage — heißt es in einem Briefe an die „K. Z." — haben uns ein abscheuliches naßkaltes Wetter gebracht, richtige deutsche Novembertage. Straßen und Gassen starren von Schmutz, und allenthalben herrschen Grippe und bösartige Erkältungen. Nach telegraphischen Mittheilungen vom Kriegstheater ist die Witterung auch dort allenthalben eine höchst ungünstige; überall fallen heftige Regengüsse, der Boden ist fußhoch aufgeweicht, die Zeltlager bieten nur ungenügenden Schutz und der Gesundheitszustand ist folglich sehr unbefriedigend. Besonders soll die russische Schipka-Armee unter den ungünstigen Temperatur-Einflüssen leiden. Der Berichterstatter des „Vakit" meldet, daß die Kälte im Verein mit ungenügender Bekleidung und Ernährung täglich zwanzig bis dreißig Opfer fordert und russische Soldaten haufenweise ins türkische Lager übergehen. Reuf Pascha soll schon Hunderte von **russischen Deserteuren** aufgenommen haben, deren überwiegende Mehrzahl, fieberkrank und ausgehungert, sich unter ärztlicher Behandlung befindet. Ich würde Anstand nehmen, Ihnen diese merkwürdige Thatsache nur auf die Autorität des „Vakit" hin mitzutheilen, wenn dieselbe nicht durch hier eingetroffene Privatbriefe deutscher Aerzte bei Reuf Pascha bestätigt worden wäre. Dr. B., ein mir bekannter junger Arzt aus Berlin, erwähnt in einem Briefe an einen hiesigen deutschen Kaufmann nicht nur das massenhafte Ausreißen russischer Soldaten ins türkische Feldlager, sondern fügt noch hinzu, daß für die russischen Ueberläufer eine besondere Abtheilung des Feldlazareths eingerichtet worden sei. — Das gestrige Varnaschiff brachte die Muschirs **Mehemed Ali** und **Achmet Ejub Pascha** so wie **Rifat Pascha**, vormals Chef des Generalstabes der Donau-Armee, nach Konstantinopel Mehemed Ali Pascha bestieg sofort nach der Landung des Schiffes einen geschlossenen Wagen und fuhr in's Palais. Achmet Ejub und Rifat Pascha begaben sich nach ihren Konaks. Ob Mehemed Ali vom Sultan empfangen worden, ist noch nicht bekannt geworden. — Seit einigen Tagen ist eine Reihe von Arbeitern damit beschäftigt, an den **kaiserlichen Salonwagen** die Turahs des verstorbenen Sultans Abdul Aziz abzunehmen und durch den Namenszug Abdul Hamid's zu ersetzen. Gleichzeitig ist das Gerücht verbreitet, Abdul Hamid habe die Absicht ausgesprochen, vermittels der Eisenbahn eine Fahrt bis zu den neuen Befestigungen von Khadem-Kiöi, vielleicht sogar bis nach Adrianopel zu unternehmen. An dieser Stelle möge dann noch die beiläufige Notiz Platz finden, daß der großherrliche Zug aus neun mit verschwenderischer Pracht eingerichteten Salonwagen besteht, welche ungefähr eine Million Franken gekostet haben. Fünf Zimmer sind dem Sultan vorbehalten, die vier übrigen sind für das Reisegefolge bestimmt.

Amerika.

Washington, 17. October. In der gestrigen **Senatssitzung** stellte Mr. Edwarts den Antrag auf Niedersetzung eines Sonderausschusses, welcher die jetzt in Kraft befindlichen Gesetze zur Ermittelung und Erklärung des Ergebnisses der Präsidentenwahl revidiren soll.

— 19. October. Das **Repräsentantenhaus** hat sich bis Montag vertagt, um den Sprecher die Comité's bilden zu lassen. — Der **Senat** beräth über die Wahlsitze von Louisiona; die Abstimmungen zeugen von dem Entschluß der Republikaner, ihre Majorität nicht durch Anerkennung der Wahlen demokratischer Senatoren aus Louisiana schmälern zu lassen. Die Republikaner haben eine Majorität von 4 Stimmen.

Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

* Aus dem Schipka-Passe wird gemeldet, daß seit einigen Tagen türkischerseits nur ein schwaches Artilleriefeuer gegen die russischen Stellungen unterhalten wird. Der gefallene Herbstschnee ist wieder unter den warmen Strahlen der Sonne geschmolzen. Das Schneewasser, welches für die Truppen während einiger Tage ein wirkliches Labsal war, hat auf ihren Gesundheitszustand ungünstig eingewirkt. Die Lage der Garnisonen von Sveti-Nikolai und der anderen Stellungen im Passe hat sich aber anderseits dadurch gebessert, daß man Holzhütten gebaut hat, welche, mit Lehm angeworfen, gegen die Kälte einen sehr guten Schutz bieten. Proviant ist in genügender Quantität aufgehäuft und über Grabowa wird fortwährend Munition, allerlei Wintervorrath und Proviant zugebracht. Die Straße von Grabowa wird zwar von den weittragenden Kanonen der flankirenden türkischen Stellung bestrichen, aber nicht in dem Maße, daß nicht allerlei Transporte passiren könnten; nur Munition wird bei Nacht und unter starker Bedeckung transportirt. Die Straße selbst ist ganz hergestellt und sehr gut fahrbar, so daß im Falle eines zweiten Balkanüberganges der russischen Armee eine ausgezeichnete Heerstraße nach Rumelien durch den Schipka-Paß zur Verfügung steht. Die **Bulgaren**, denen die Russen im Allgemeinen nicht viel Gutes nachsagen, haben in der ganzen Balkan-Episode des Generals **Gurko**, in der Vertheidigung des Passes, in der Herstellung der Straße und der Aufrechthaltung der Verbindungen der den Paß bewachenden Truppen mit Gabrowa, Rühmliches geleistet. Die **bulgarische Legion ist beinahe aufgerieben** worden und wird jetzt von Neuem aus kriegstüchtigen Elementen reorganisirt.

Danzig, 25. October.

* Der Uebergang der **kirchlichen Fonds** an die kirchenregimentlichen Behörden beschränkt sich auf solche Fonds, die bisher von den königlichen Regierungen verwaltet wurden. Die durch eigene Organe verwalteten Fonds, über welche die Regierungen nur die staatliche Oberaufsicht führten, verbleiben unter staatlicher Aufsicht, denn sie sind ihrer rechtlichen Natur nach kirchenregimentliche und gehen als solche ohne Weiteres auf die Consistorien über. Das Aufsichtsverhältniß in Bezug auf die gemischten Fonds ist in jedem einzelnen Falle besonders zu bestimmen.

* Hinsichtlich der Obliegenheiten von **Standesbeamten** ist neuerdings darauf hingewiesen worden daß durch die Eintragung eines Geburts- oder Sterbefalles in ein anderes Register als das des Standesamts, innerhalb dessen derselbe erfolgt ist, der Fall als gesetzlich beurkundet nicht betrachtet werden kann. Es muß daher, sobald es bemerkt wird, daß ein Geburts- oder Sterbefall in ein unrichtiges Register eingetragen ist, die Eintragung in das richtige Standesregister unter allen Umständen veranlaßt werden. Wenn ferner ein in das Geburtsregister ohne Vornamen eingetragenes Kind stirbt, ehe Vornamen für dasselbe angemeldet oder nachgetragen sind, so muß am Rande der betreffenden Geburtsregister-Eintragung von den Standesbeamten ein Vermerk hinzugefügt werden, daß das Kind, ohne Vornamen erhalten zu haben, gestorben ist. **Feiertage** welche nicht auf einen Sonntag fallen, gelten als **Wochentage**. Dies ist mit Beziehung auf § 56 des Reichs-Personenstandsgesetzes von Wichtigkeit, weil danach jeder Sterbefall am nächstfolgenden „Wochentage" anzuzeigen ist.

* **Ziegeleibesitzer**, welche ihre alten Ziegelbrennöfen abgebrochen und an deren Stelle neue Ringöfen erbaut haben, haben, nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 3. October dem Katasterbeamten für die **Gebäudesteuerrolle** sowohl von dem Abbruch als auch von dem Neubau Anzeige zu machen, widrigenfalls anzunehmen ist, daß die Steuer für die neuen Oefen vorenthalten worden, und demzufolge die Strafe des doppelten Betrages der letzteren Platz greifen muß.

* **Zempelburg**, 23. Oct. Am 21. d. M. wurde hier ein **Bürgerverein** in's Leben gerufen, dessen Tendenz wesentlich auf gegenseitige Belehrung gerichtet ist. Derselbe beschäftigt sich demnach nicht nur mit Gemeinde-Angelegenheiten, sondern richtet sein Augenmerk zugleich auf sämmtliche Gebiete des praktischen Wissens. Zum Vorsitzenden des zweimal im Monat tagenden Vereins wurde Bürgermeister **Mewis**, zum Stellvertreter Dr. Vossius gewählt. — Das beständige Regenwetter hat die **Ernte** der Erdfrüchte ungemein verzögert, einzelne Güter haben kaum die Hälfte derselben eingebracht; zu bedauern bleibt es auch, daß die seit mehreren Wochen herrschende kalte Witterung die in diesem Jahre ungemein zahlreich vorhandenen Pflaumen nicht auszureifen vermocht hat.

C **Aus dem Kreise Stuhm**, 23. Octbr. Nach der jetzt erschienenen Druckschrift des königl. statistischen Bureaus: „Definitive Ergebnisse der **Volkszählung** vom 1. Dezember 1875" hat unser Kreis einen Flächenraum von 63 953 Hectaren, 26 Amtsbezirke, 2 Städte, 80 Landgemeinden und 59 Gutsbezirke. Wohnstätten waren überhaupt 4136, davon in den beiden Städten Stuhm und Christburg 531. Im Kreise überhaupt waren 39 086 Personen ortsanwesend, davon in den Städten 5449. Ueber 80 Jahr alt waren 89 männliche und 124 weibliche Personen.

γ **Schwetz**, 23. Oct. Der hier gestern stattgehabte **Vieh- und Pferdemarkt** war sehr reichlich beschickt; gute Milchkühe und Arbeitsvieh waren wiederum in großer Menge zugeführt, dagegen fehlte es aber an Schlachtvieh. Der Handel ergab für die Verkäufer höchst unbefriedigende Geschäftsresultate, da der Preis sich billiger denn in früheren Jahren stellte; gute Milchkühe wurden für 90—120 ℳ. und Ochsen für 120—180 ℳ. gekauft. Auf dem Pferdemarkt drehte sich der Haupthandel um die Füllen und der Verkauf war ein günstigerer als auf dem Viehmarkt, doch war der Handel auch hier nur ein matter, und es mußten viele Verkäufer unverrichteter Sache heimkehren. — In den ersten Tagen künftigen Monats finden hier die **Ergänzungswahlen** der Stadtverordneten statt, und zwar scheiden diesmal 6 Mitglieder aus. Wahlversammlungen behufs Aufstellung geeigneter Candidaten sind zwar noch nicht anberaumt, doch läßt es sich im Hinblick auf die Wichtigkeit der Wahl und in Anbetracht der bei den letzten Stadtverordnetenwahlen vorgekommenen regen Wahlagitationen wohl erwarten, daß sich bald ein Comité bilden wird, welches das Arrangement von Vorwahlen in die Hand nimmt. — Gegen 83 heerespflichtige Personen des diesseitigen Kreises ist vom hiesigen Kreis-Gericht die Untersuchung wegen Entziehung der Wehrpflicht eröffnet worden.

Thorn, 23. October. Gestern ward hier der Submissionstermin zur Uebernahme der bei Fort I. auszuführenden **Festungsbauten** und der zu liefernden Materialien abgehalten. Außer Cement und eine Million Ziegel sind alle nöthigen Materialien, sowie das Eisen- und Holzwerk zu liefern, welches gleich mit eingemauert werden muß. Wie bedeutend diese Lieferungen sind, zeigt der Ziegelbedarf zu dem Mauerwerk, das außer der von der Fortification gelieferten einen Million Ziegel noch ca. vierzehn Millionen beansprucht, die herzustellen 3 Ringöfen 4 Jahre lang brennen müssen, weil hier nur Hartbrand 1. und 2. Sorte gebraucht werden kann. Es hatte sich nur **ein** Unternehmer gefunden, der eine Offerte abgeben konnte. Dieser eine Unternehmer forderte 20 pCt. mehr, als im Anschlage angenommen war. (Ostd Pr.)

Thorn, 24. October. Wie uns von Seiten der königl. Staatsanwaltschaft telegraphisch mitgetheilt wird, hat der des Raubmordes verdächtige Viehhändler Lüdtke sich entleibt.

-m- **Saalfeld**, 23. October. In Folge einer wahrscheinlich aus Böswilligkeit gegen eine hiesige achtbare Dame veröffentlichten Annonce „Heirathsgesuch" in No. 10 603 der „Danz. Ztg." vom 16. d. M., sind auf der hiesigen Post bereits ca. 60 Briefe eingegangen. Dieselben warten bis heute noch vergebens, von dem Hrn. O. P, dem angeblichen Inhaber eines hier etablirten Heirathsbureaus, in Empfang genommen zu werden Die dupirten Absender dieser Briefe werden ebenso vergebens die Antwort des Hrn. O. P. zu erwarten haben. Derselbe wird sich als anonymer Faiseur erweisen, dessen eigentlicher Industriezweig nicht Heirathsstiftung, sondern hinterlistige Beschimpfung junger Damen aus anständiger Familie ist. Die sechszig noch „postlagernden hoffnungsvollen Jünglinge" mögen sich nun mit Hrn. O. P., wenn sie ihn gefunden haben, über ihre gestörten Hoffnungen auseinandersetzen. Saalfeld dürfte für Hrn. O. P. manche Aehnlichkeit mit dem Schipkapasse haben.

— In **Königsberg** war der bekannte, im Laufe der Zeit allerdings über alle Maßen abgedroschene „**Fatinitza**"-Marsch („Vorwärts mit frischem Muth, Lieb' ist mein Panier") von den Militär-Musikcorps bei Märschen, Paraden 2c. so unendlich häufig gespielt worden, daß schließlich Beschwerden darüber einliefen und der Marsch denn nun seiner ewigen Wiederkehr wegen durch einen kürzlich ergangenen Corpsbefehl den Militär-Musikcorps **verboten** worden ist.

Insterburg, 22. Oct. In engem Zusammenhange mit den in unserer Stadtverordneten-Versammlung neulich gepflogenen Berathungen wegen Verhütung der **Ueberschwemmungen** im unteren Stadttheile steht das Project, die Ueberschwemmungen des gesammten Pregel- und Insterthales für die Folge zu verhüten, das jetzt in ein gewissermaßen entscheidendes Stadium getreten ist. Soll dies letztere Project nämlich endlich Wirklichkeit werden, so müßte der ganze **Pregel** bis Insterburg hinauf ca. 7 **Fuß tiefer gelegt** werden, um so gleichzeitig der in den Pregel mündenden Inster ein größeres Gefälle zu geben. Damit zugleich müßte aber die Bubainer Schiffsschleuse eingehen. Dieselbe ist z. Z. aus Holz erbaut worden, und jetzt so baufällig, daß sie entweder ausgebessert oder, falls das ganze Project fallen gelassen wird, massiv aufgebaut werden muß. Letzthin ist nun der Regierungs- und Baurath Lüdike aus dem Ministerium hier gewesen und hat bestimmt, daß die Schiffsschleuse von der Herzogl. Dessauischen Mühlen Verwaltung, die dazu verpflichtet ist, nur auszubessern sei. Man erblickt hierin wohl nicht mit Unrecht einen Beweis, daß die Verhandlungen über das Landesmeliorationsproject noch nicht aufgegeben sind, somit wohl noch immer die Aussicht besteht, daß, da beide Flußthäler bei dem Project berücksichtigt werden müssen, auch wir endlich von den uns alljährlich bedrohenden Wassersnöthen befreit werden.

Zuschriften an die Redaction.

Auch „**aus dem großen Werder**", 22. Octbr. Ihr geschätztes Blatt brachte in Nr. 10 613 die Zuschrift eines Hrn. L. „aus dem großen Werder", betreffend Befürwortung der Verbindung der Staatschaussee mit dem Bahnhof Simonsdorf mittelst eines kurzen Chaussee-Neubaues von Gnojau dorthin. Einsender dieses hat in der **Hauptsache** bisher auch so gedacht, sich jedoch kürzlich durch Eingesessene aus jener Gegend belehren lassen, daß für sie dies Project nur in zweiter Linie läge. Ihr Wunsch sei: die Verbindung mit der Kreisstadt, die ihnen Alles biete, was Simonsdorf hat, und noch vielmehr das, was es **nicht** hat. Deshalb wollen sie die jetzt projectirte Chaussee auch nicht, wie dort irrthümlich gesagt, auf Gnojau, sondern auf Altmünsterberg im Anschluß an die Staatschaussee (etwa in der Mitte zwischen Gnojau und Marienburg dort anlangend) gerichtet haben. Von den 13 oberhalb der Staatschaussee liegenden Dörfern haben 3 (Altweichsel, Kunzendorf und Biesterfelde) unter allen Umständen ihre Beziehungen in Dirschau, 2 (Groß und Klein Montau) nach beiden Städten eine gleich weite Entfernung, werden durch die projectirte Chaussee aber entschieden nach Marienburg hingewiesen, 7 Dörfer endlich verkehren jetzt schon nach Marienburg. Da bleibt das einzige Dorf Gnojau übrig. Das aber wird die 2 Klm. Entfernung immer überwinden können. Eine Chaussee von oben her, auf **Gnojau** und dann Simonsdorf gerichtet, wäre für Marienburg statt eine Zufuhr- eine Abfuhr-Chaussee und hierdurch erledigt sich auch das über die Concurrenz aus Dirschau Gesagte. C.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

24. October.

Geburten: Kaufmann Franz Heinr. Wiebe, T. — Schuhm. Franz Eltermann, T. — Arbeiter Aug. Brodde, T. — Arbeiter Theodor Hochgräber, T. — Schuhm. Rudolf Schwanke, S. — Kaufm. Aug. Andr. Labubu, S. — Arbeiter Wilh. Bork, S. — Schlosser Carl Rudolf Meyer, T. — Feuerwehrm. Adolf Grimm, S. — Maler Joh. Rudolf Möws, T. — Fleischer Robert Boysen Kleyn, T. — Hauszimmerm. Herrmann Jul. Lange, S.

Aufgebote: Assistenzarzt Dr. med. Ernst Theodor Geßner in Dresden und Wittwe Anna Mathilde Zimmermann geb. Rempel. — Oberfeuerwerker Rudolf Albert George und Johanna Margarethe Gilbert. — Gutsverwalter Georg Andr. Rotzoll in Stangenberg, Kr. Stuhm, und Anna Marie Braunschweig. — Schiffskapitän John Jacob Maaß und Wittwe Emma Amalie Bertha Stier geb. Nehrmann.

Heirathen: Kürschnermeister Josef Schulz und Caroline Olga Kauffmann aus Forsthaus Gloddau. — Schuhmacher Aug. Friedr. Garbacki und Gertrude Wagner.

Todesfälle: Regula Riemann, geb. Ellmer, 48 J. — Eigenthümer Eduard Ferdinand Böcke, 69 J. — S. d. Werft-Bureau-Assistenten Friedrich Carl Richter, 9 J. — Tischler Ferdinand Rudolf Traugott Weichbrodt, 33 J. Matrose Thomas Perkola, 25 J. — Adelheide Ernst, 22 J. — T. d. Maurers Carl Scheerer, 3 Wochen. — T. d. Arb. Andr. Grünhagel, 3 M. — S. d. Fuhrmanns Andr. Potratzki, 2 M.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 24. October. Wind: S.

Gesegelt: Transport-Dampfer Rhein nach Kiel.

Wieder gesegelt: Emma u. Auguste, Scharmberg; Wilhelm, Lorenz.

Nichts in Sicht.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 24. Octbr.

		Crs.v.23.			Crs.v.23.
Weizen gelber			4½% consl.	104,30	104,30
October	242	237,50	Pr. Staatsschldſ.	93	93
Oct.-Novbr.	216	214	Wstp. 3½% Pfdb.	83,10	83,10
April-Mai	209	208	do. 4% do.	94	94
Roggen			do. 4½% do.	101,70	100,70
Oct.-Nov.	135,50	135	Berg.-Märk.Eisb.	74	73,30
April-Mai	142,50	142	Lombardenſex.Cp.	130	123
Petroleum			Franzosen	449	442,50
pr. 200 ℔			Rumänier	14	14,10
Octbr.	29,80	29,30	Rhein. Eisenbahn	106,4[illegible]	105,70
Rüböl October	75 70	75 30	Oest. Credit-Anst.	363	359
April-Mai	72,80	72,80	5% russ.-engl. A.62	74,50	—
Spiritus loco			Oest. Silberrente	56,70	56,50
October	49,30	49,90	Russ. Banknoten	193,50	193
April-Mai	51,60	51,80	Oest. Banknoten	171,10	170,90
Ung. Schatz-A. II.	86,60	87,20	Wechselcrs. Lond	—	20,28

Oesterr. 4pCt. Goldrente 63,80.
Wechselcurs Warschau 192,75.
Fondsbörse fest.

---

man große Gäste, für die man unter wehenden Zelttüchern Tische gedeckt und den Eingang des Hauses mit allerlei patriotischen Farben und einem zungenausstreckenden deutschen Reichsadler höchst zierlich ausgeschmückt hatte.

Die Serpentara ist ein Wald, der sich durch allerlei Dinge von gewöhnlichen Wäldern unterscheidet. In botanischer Beziehung schon dadurch, daß man ihn nicht, wie irgend sonst welchen plebejischen Wald, vor lauter Bäumen nicht sieht, denn er ist merkwürdiger Weise ein Wald fast ohne Bäume. Die er aber hat, sind schön an sich und durch ihre Lage: echte deutsche Eichen unter italienischem Himmel eine Bergkuppe krönend, die gerade als Grenzmarke hingesetzt zu sein scheint zwischen zwei verschiedene Welten, hier einer dämmernden Fernsicht über Hügel, Flächen, ferne schimmernde Gebirge, und dort, nach Nordost hinaus, eine große Bergeinsamkeit, der Rand des sabinischen Apennin. Etwas ganz Apartes aber ist die Geschichte des Waldes. Die Meister der deutschen Landschaftsmalerei von Anfang dieses Jahrhunderts an haben in diesem Wäldchen geschwärmt, getrunken und studirt nach Künstler Art. Die Eichen mit den weißen Kalkstein-Partien dazwischen und den Koboldes des Oertchens, die darüber wegkletterten, haben einem Preller, Dreber, Kaupert und wer weiß wie vielen Anderen Modell stehen müssen, und der frische Hauch der Serpentara weht bereits verklärt und unsterblich weiter durch den idealen Hain der deutschen Kunst. Aber trotz der ehrenvollen Geschichte dieser Eichen der Serpentara —

„Dem Barbaren sind sie — Holz",

und da der Besitzer von Civitella drüben auf schimmernder Bergkuppe sich in gar zu mörderischer Art auf's Abholzen verlegte und der schöne Hain ganz zu verschwinden drohte, nahm sich ein deutscher Künstler seiner an. Herr Landschaftsmaler Kanold, vor einigen Jahren noch in Rom, ersann die rettende That, Herr A. Wedekind setzte sie in's Leben. Eine mit thätiger Beihilfe des Deutschen Künstlervereins in Rom und seiner künstlerischen und nichtkünstlerischen Mitglieder zusammengebrachte Geldsumme entschädigte den Civitellaner für das abgetretene Eigenthumsrecht, und dieses wurde von Herrn Wedekind, der seit vier Jahren sich der Verwaltung des Wäldchens angenommen hat, dem Deutschen Reiche übertragen, das die Schenkung bereitwillig mit der Pflicht des Schutzes übernahm. Den gestrigen Tag aber hatte sich der hiesige Vertreter unseres Kaisers ausersehen, den trotz seines Alters jungen Schützling des Deutschen Reiches durch einen ersten officiellen Besuch feierlich für das Reich in Besitz zu nehmen.

Es war keine Staatsaction, kein diplomatisches Fest, nichts Offizielles. Gute Gesellschaft und Gesang sollten den Besuch begleiten und dem Festgeber wie den Gästen einen frohen Tag bereiten. Und mehr als froh war der Tag. Er war, wie er werden mußte, entworfen von einem liebenswürdigen, mit unversieglicher Freude an der Kunst, speziell der Musik getränktem Gemüthe, gefeiert im Lande des schönen Scheins von einem Kreise von Gästen aus dem Lande des kernigen Seins, mit einem Programm, das sich abspiegelte wie ein echter Musiksatz, mit einem steten Crescendo der Stimmung, der Gedanken und der Begeisterung. Piano wars noch bei der Fahrt in den extra gemietheten Salonwagen durch die fröstelnde Campagna. Aber leichter wars schon, als aus dieser Distellandschaft hinaus die Fuhrwerke von Valmontane die zweiunddreißig Personen des Zuges durch die Gänge und über die Hänge der krausen Landschaft führten, die den bläulichen Kalksteinriesen zur Rechten und Linken im Soccothal wie ein Sockel vorgelagert ist, als der Sonnenschein sich belebend in unermeßlichen Strömen hinuntergoß, die halb erfrorenen Blätter der Akazien und Brombeersträuche erwärmte und an den Wänden der Gebirge jene Lichtspiele losließ, unter deren Wirkung selbst ein Barbar zum Künstler, zum „Maler ohne Arme" umschmelzen muß. Kaleidoskopische Wunder der Gebirgswelt mit ihren phantastischen Gestaltungen, ihren altersgrauen Felsdörfern und ihren schneebedeckten Graten umspielten jede Windung der aufsteigenden Straße, und als die mit Häusern incrustirte Pyramide von Olevano aus nächster Nähe auf die Gesellschaft hinunterschaute, da duldete es Niemanden mehr im Wagen noch bei den Gesprächen über Literatur und Politik. Neben unserem Botschafter sah man Professor Aegidi zu Fuß der Casa Baldi zustreben, und mit ihnen versuchte auch Max Dunker den noch elastischen Stahl seiner Gehwerkzeuge. Das waren die zumeist ins Auge fallenden Notabilitäten des Zuges, der oben noch eine dritte wartete, Herr Kiepert von der Geographie und Kartographie. Viele der Festgenossen hatten ihre Gemahlinnen mitgebracht, abgesehen von den Gesangesbrüdern aus dem Künstlerverein, deren Liebe die Kunst und deren Reisegefährtin das Gesangbuch und der Fiasco — aber nicht der metaphorische — ist. Unter den Uebrigen sah man Künstler, Schriftsteller, drei deutsche Offiziere, die beiden Gelehrten des tarpeischen Felsens, Professor Henzen und Dr. Helbig und den wie früher um den Wald, so jetzt um die kleinen geschäftlichen Details des Festes hochverdienten Herrn Albrecht Wedekind. Und so saß denn Alles auf der sonnigen Höhe und schaute bei Speise, Trank und Gesang in dieses herrliche Berggelände hinein. Und die Freiheit und der Wein löste die Zungen, und aus der aufspringenden Kruste der deutschen Gelehrtheit, Etiquette und der Bureaugedanken trat die deutsche Herzlichkeit hervor, die nicht mehr Schönes studiren und darüber sprechen will, sondern genießen. Und so gings nach der Mahlzeit unter den Klängen der zur Begrüßung der Gäste geschickten, wohl uniformirten Musikkapelle des Städtchens hinab im langen Zuge zur Landstraße und hinüber und hinauf zur Felskante, hinter der sich die Serpentara birgt. Da nahm Deutschland in seiner lieblichsten Gestalt Besitz von dem schönen Wäldchen, nämlich in der des deutschen Liedes: „Wer hat dich, du schöner Wald —" erklang es unter dem grünen Schatten, und die Kobolde von Olevano saßen mäuschenstill auf allen Felsköpfen, die biedern alten Sabiner lauschten verwundert und die Augen der Olevanerinnen glänzten auf, als ob die deutsche Lyrik wirklich den Weg zu ihrem Herzen gefunden hätte. Und wars nur Schein — denn der Rhythmus des deutschen Gefühls pulsirt diesem Volke zu langsam —, so halfen die italienischen Spielleute nach, und zwei liebe Stunden lang erklang es im Walde von Märschen und Liedern, von Lebehochs auf unseren Kaiser, auf den Festgeber und seine leider abwesende Gemahlin, und endlich gar von Lebehochs auf die deutsche Armee und das Deutsche Reich, zu denen Aegidi als humoristischer Unheilstifter mittelst eindringlicher Worte und noch eindringlicherer Libationen die andächtig um ihn her versammelte Jugend des Ortes herankriegte. Und unten, zur Casa Baldi zurück, blühte die schöne Feier sich aus in allgemeiner, ungezwungener Unterhaltung und Festfreude von Groß und Klein. Als ob der Kreis für den Austausch der Empfindung zu klein sei, wurden Telegramme entworfen an theilnehmende Seelen in Deutschland, V. v. Scheffel namentlich; der Dank Aller gegen den liebenswürdigen Festgeber sprach sich in Worten aus, die von Herzen kamen und zum Herzen gingen, und als zur Musik eine zweite hohe Festgenossin, die Poesie, trat und Aegidi vom alten Rohrstuhle herab Scheffel's „Abschied von Olevano" in wirksamster Weise vorlas, da fehlte eben noch der Thal und Berg überfließende glühende Abendsegen der Sonne, um Aeußeres und Inneres, Stimmung und Umgebung in vollkommenste Harmonie zu bringen.

Und nun nahte das unvermeidliche Decrescendo, gleich den am Schlusse der Lohengrin-Einleitung: die Hinunterfahrt zur entfernten Station, der letzte Sangesgruß, der dem heranbrausenden Zug entgegen scholl, und anderthalb verträumte Stunden im Waggon. Ein schönes Fest, das seinen ganzen Reichthum so zu sagen aus sich selbst heraus entwickelte, gleich einer glücklichen Improvisation, und dessen Theilnehmern diese Zeilen als ein kleines Albumblatt gewidmet sein mögen.

Concurs-Eröffnung.

Königliches Kreis-Gericht zu Loebau.

I. Abtheilung.

den 23. October 1877, Nachmittags 1 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Valery Anyszkiewicz** von hier ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 22. Octbr. 1877 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kreisgerichts-Secretair Grall hieselbst bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert in dem auf

den 6. November 1877,

Vormittags 11 Uhr,

in dem Verhandlungszimmer No. 9 des Gerichtsgebäudes vor dem gerichtlichen Commissar Herrn Kreisrichter Weise anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters, sowie darüber abzugeben, ob ein einstweiliger Verwaltungsrath zu bestellen und welche Personen in denselben zu berufen seien.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände bis zum **6. November 1877** einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte ebendaselbst zur Concursmasse abzuliefern. (7926

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Aufgebot.

In dem Grundbuche Stuhmsdorf Nr. 22 stehen in der Abtheilung III. Nr. 5 zusammen mit noch andern 2500 Rt. für den Fleischermeister **Wilhelm Hoffmann** 500 Rt. dereinstiges Elternerbe aus dem Kaufvertrage vom 3. April 1862 eingetragen.

Ueber die ganze 3000 Rt. betragende Forderung ist ein Hypothekendocument, bestehend aus der Ausfertigung des Kaufvertrages vom 3. April 1862 und Auszug aus dem Hypothekenbuche vom 1. Januar 1865, gebildet. Ueber den Antheil des **Wilhelm Hoffmann** ist demnächst gemäß Verfügung vom 9. März 1866 ein Zweigdokument gebildet worden.

Wilhelm Hoffmann ist am 1. August 1875 gestorben, und ist von der Wittwe **Hoffmann, Marie Louise** geb. **Roesler,** und deren minderjährigen Sohn **Arthur Hoffmann,** welcher durch den Kaufmann **Anton Prina** bevormundet wird, beerbt worden.

Die Erbtheilsforderung des **Wilhelm Hoffmann** ist noch nicht getilgt.

Die benannten Erben resp. der Vormund behaupten, daß qu. Zweigdocument verloren gegangen sei, und haben das Aufgebot zum Zwecke der Ungültigkeitserklärung desselben und Neubildung beantragt.

Es werden deßhalb alle diejenigen, welche an die erwähnte Post und das darüber ausgestellte Instrument als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- und sonstige Briefinhaber Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, sich im Termin

den 6. Februar 1878,

Mittags 12 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, Terminszimmer II. mit ihren Ansprüchen zu melden, widrigenfalls dieselben mit ihren Ansprüchen werden präcludirt und das Hypothekendocument für erloschen wird erklärt werden.

Stuhm, den 11. October 1877. (7927

Kgl. Kreis-Gerichts-Deputation.

Danziger Bankverein in Liqu.

Vom 5. November cr. ab kann in unserem Bureau, Langenmarkt No. 18, **Vormittags von 10—12 Uhr,** die dritte Abschlagszahlung auf unsere Actie à 12 % mit M. 72 — per Actie in Empfang genommen werden.

Die Actien sind mit einem arithmetisch geordneten Nummernverzeichnisse bei uns einzureichen und die Rückgabe der abgestempelten Stücke erfolgt einige Tage nach der Einlieferung. Formulare zu Nummernverzeichnissen sind bei uns zu haben.

Danzig, den 24. October 1877.

Die Liquidatoren.

Olschewski. Eisen. (7848

Auction landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe.

Freitag, den 26., und Sonnabend, den 27. October 1877, von Vormittags 10 Uhr ab werde ich zu

Danzig, Vorstädtischen Graben No. 33a.

wegen Auseinandersetzung der Firma **Glinsky & Meyer** an den Meistbietenden gegen baare Zahlung verkaufen:

Pflüge, Cultivatoren, Säe- u. Drillmaschinen, Mähmaschinen und Pferderechen, Dreschmaschinen, Roßwerke, Reinigungsmaschinen, Schrotmühlen, Häckselmaschinen, Musmaschinen, Buttermaschinen, Butterknetbretter, Milchkühler und Milchgefäße, Pumpen, Heu-, Stroh- und Düngergabeln, Gartenhacken, Schraubenschlüssel, Laternen u. s. w., sowie eine Anzahl hauswirthschaftlicher Maschinen.

Am ersten Tage wird die Auction mit den größeren Maschinen beginnen, während am zweiten Tage auch noch einige Handwerkszeuge und Arbeitsmaschinen zum Verkaufe kommen sollen.

Joh. Jac. Wagner Sohn,

7463) Auctionator, Bureau: Hundegasse No. 111.

Gastwirthschaften außerhalb i. d. vorz. Lagen werden nachgewiesen Langgasse 35 in der Cigarrenfabrik. (7924

Ein Grundstück in Graudenz mit Reitbahn, Stallungen, Remisen, großem Hof, Garten u. Bauplatz, ist v. sogl. zu verpachten, z. verkaufen od. geg. e. and. Grundstück (Danzig, Langefuhr, Zoppot) z. vertauschen. Gef. Off. werd. Pfefferstadt 21 part. erbeten. (7892

Brennholz-, Kohlen- u. Torfofferte.

Wir empfehlen alle Sorten Klobenholz, (auch gekleint) Kohlen, sehr guten Stichtorf (ex Schute) ab Ostbahnhof u. frei Käufers Thüre, reelle Bedienung, billigste Preise zugesichert. Bestellungen erbeten Mattenbuden 29, Kasernengasse 1, bei Herrn L. Mohr, Breitgasse 34 u. auf d. Lagerraum Ostbahnhof an der Gasanstalt. (7862

Harsdorff & Tornau.

Hochfeine Eßkartoffeln,

400 Centner sind käuflich zu haben.

Näheres Hundegasse 39, Saal-Etage.

Bullkälber, auch einige Kuhkälber, aus meiner original amsterdamer Heerde, sind für diese Campagne noch zu vergeben. Die Anmeldungen werden der Reihe nach berücksichtigt.

Ankern b. Saalfeld, Ostpr.

7783) **Schwartz.**

In Altendorf bei Christburg stehen

3 hochtragende Kühe und 3 dito Stärken

zum Verkauf. (7711

20 Milchkühe stehen in Miggau b. Danzig zum Verkauf.

Fette Enten sind sofort, **gut gemästete Gänse** in etwa 14 Tagen verkäuflich in Mestin per Hohenstein. Bestellungen erbittet

J. Wendland.

Dom. Gr. Runow b. Pottangow hat

2 elegante, fehlerfreie Wagenpferde

(Rappen) 6 und 4jährig, 3" groß zu verk.

Cr. 100 Bierkisten

incl. Flaschen sind billig zu verkaufen. Käufer werden ersucht, Gebote unt. 7748 i. d. Exp. d. Ztg. abzugeben.

Feuerversicherung.

Für eine alte deutsche Feuerversicherung werden thätige Agenten für Danzig u. Umgegend gesucht. Offerten sub **G. B. 5** durch die Exped. d. Ztg. erbeten. (7830

Lebensversicherung.

Eie alte deutsche Lebensversicherung sucht unter günstigen Bedingungen thätige Agenten und Requisiteure. Gefällige Offerten sub **G. B. 6** durch die Exped. dieser Zeitung erbeten. (7831

Ein Conditorgehilfe

kann sogleich eintreten bei

E. Gillmeister,

7782) **Schwetz** a. d. Weichsel.

Reisekosten werden vergütigt.

Tüchtige Provisionsreisende für die Nähmaschinenbranche finden von sofort dauernde und lohnende Beschäftigung.

Adressen sub 7917 in der Expedition d. Ztg. abzugeben.

Für ein **Hamburger Südfrüchte- und Delikatessen-Geschäft en gros,** wird ein **tüchtiger, respectabler**

Vertreter gesucht.

Offert. unt. **Y. 2790** an d. Annoncen-Expedition von **Johannes Nootbaar** in **Hamburg.** (7865

Ein junger Mann, Sattler, welcher freiwillig bei der Feld-Artillerie eintreten will, melde sich Danzig, Baumgart'sche Gasse Nr. 18, 1 Tr. (7918

Eine Wirthin

in gesetzten Jahren wird für eine kleine Landwirthschaft der Höhe gesucht. Zeugnisse und Gehaltsanford. unter 7797 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein in der Kurz- und Tapisserie-Waaren-Branche durchaus erfahrener junger Mann sucht sich angemessen zu verändern. I. Referenzen stehen zur Seite. Gef. Off. werden unter 7932 in der E. d. Z. erb.

Ein tüchtiger Materialist sucht von gleich oder später Stellung ganz egal, welcher Branche, ob als Reisender, Lagerist, Buchh., od. Expedient. Gef. Off. u. 7920 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein j. geb. Mädchen, Hofbes. Tochter, sucht als Stütze der Hausfrau eine Stelle. Näheres Martha-Herberge, Neugarten 23.

Ein ev. Hauslehrer,

mus, der mit Erfolg für's Gymn. vorbereitet hat, sucht Stellung. — Offerten unter **O. P.** postlagernd **Gnesen.** (7790

Eine gebildete Dame, Schülerin von Herrn **Lewitz,** sucht Stellung als Buchhalterin und Cassirerin bei mäßigen Ansprüchen. Näheres Breitgasse 121, 2 Tr. (7922

Eine geübte Clavierlehrerin wünscht noch einige Stunden zu besetzen. Preis pro Std. 75 Pf. Näheres Hintergasse 14, 3 Tr.

Eine ältere, alleinstehende Dame wünscht bei einem alten Herrn oder Dame die Wirthschaft zu führen. Adressen werden unter Nr. 7907 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Mit 1—3000 Thaler

suche einen stillen Theilnehmer (auch Dame) zur Vergrößerung mines **Lombardgeschäfts.** Vollständige Sicherheit des Capitals gebe in Händen und ein Verdienst von monatlich **80 Rt. per 1000 Rt.** Das Kapital kann jeden Monat ohne vorherige Kündigung zurückgezogen werden, auch auf Wunsch weiter stehen bleiben.

Gefl. Adressen sub **J. W. 6609** befördert die Expedition des **„Berliner Tageblatt", Berlin SW.** Discretion zugesichert und erbeten. (7894

Pensionaire f. fr. Aufn. b. e. Beamtenwittwe. Näheres Pfefferstadt 3, 2 Tr. Auch ist das. eine fast neue Weckuhr z. verk.

Für einen 10-jährigen Knaben wird eine

strenge Pension

bei einer kinderlosen Familie gesucht.

Adressen mit Angabe der Bedingungen werden unter 7780 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Erwiderung

auf das „Heirathsgesuch" (6965) in der Beilage zu Nr. 10 606 der Danziger Zeitung vom 17. October 1877.

Ehrenhafte Damen öffentlich verleumden und bloß zu stellen suchen und solches anonym thuen ist ebenso gemein als feige.

Meine Legitimation zu dieser Erklärung? — Oeffentlich kundgegebener Gemeinheit entgegenzutreten ist Jedermann berufen.

Saalfeld O./Pr., d. 20. Octbr. 1877.

Krüger,

7863) Kreisgerichts-Rath.

Mit Mit!!!

Fährmann: Wohin?

Fahrgast: „Zur Bleihofshall" No. 8 bei

7061) **Oscar Schenk.**

Für die Familien der verunglückten Fischer **Sebb u. Krüger** aus Weichselmünde sind bei uns eingegangen von Ungenannt 2 M., F. J. 3 M., J. K. 3 M., Dr. Oehlschläger 6 M., B. Kabus 10 M., J. M. W. 6 M., A. K. 2 M., A. M. 50 Pf., Otto Jantzen 2 M., Ungenannt 50 Pf., L. Todt 3 M., F. R. H. 3 M., Rechtsanwalt Lindner 5 M.

Die Exp. d. Danziger Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner, Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.